Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 9

Artikel: Die Medikamentenflut, eine Gefahr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die sich nur nach den Kalorien richtet. Man darf dabei nicht übersehen, dass jede Korrektur des Uebergewichtes unbedingt auch den gesamten Gesundheitszustand günstig beeinflussen, also nutzbringend fördern sollte.

Die Medikamentenflut, eine Gefahr

Wenn ein Arzt, der ohnedies vom frühen Morgen bis abends in seiner Praxis tätig sein muss, sich nebenbei noch verpflichtet fühlen würde, sämtliche Literatur, Ankündigungen und Prospekte neu erscheinender Medikamente genau nachzuprüfen, würde ihm wohl keine Freizeit mehr übrigbleiben. Ebenso erginge es auch dem Spitalarzt, kommen jährlich doch dermassen viel medizinische Neuerscheinungen auf den Markt, dass man bestimmt zu Recht von einer Ueberflutung mit Medikamenten sprechen kann.

In den USA fand deshalb durch ein Senat-Gesundheits-Subkomitee eine entsprechende Nachforschung betreffs des Gebrauchs von Medizinaldrogen statt. Senator Kennedy, der Vorsitzende dieses Komitees, stellte fest, dass zu viele Aerzte zu viele Drogen mit zu wenig Informationen verschreiben würden. Es mag dies darauf zurückzuführen sein, dass im Laufe eines Jahres 20 bedeutende Hersteller solcher Medikamente den Aerzten zwei Billionen Gratisdrogenmuster zu Experimentzwekken zukommen liessen. Die meisten Experten waren sich klar darüber, dass 80% missglückter Anwendungsfälle hätten vermieden werden können. Dr. Kenneth L. Melmon, Medizinprofessor und Pharmakologe an der kalifornischen Universität in San Franzisko, berichtete über die Ergebnisse von Studien in den Spitälern, dass bis zu 30% aller Kranken, die in Krankenhäusern untergebracht waren, unter iatrogenen Erkrankungen zu leiden hätten. Das ergibt pro Jahr etwa 8,7 Millionen, die, statt zu gesunden, an den Folgen der Behandlung mit unrichtigen oder zu stark dosierten Medikamenten dem Risiko neuer Erkrankung ausgeliefert worden wären. Ja, die Angelegenheit erwies sich als dermassen tragisch, dass schätzungsweise jährlich 140 000 Amerikaner dem Tode preisgegeben sind infolge entgegengesetzter Reaktion auf eine Droge oder infolge Wechselwirkung zwischen Drogenkombinationen. Diese Feststellung äusserte Dr. Robert Telley, während Dr. Melmon erklärte, dass 14% aller Spitaltage der Pflege von Patienten mit Drogenreaktionen gewidmet seien. Er beanstandete auch, dass sich Aerzte oft zu wenig mit einander verständigen würden, um genauen Aufschluss über die bereits erfolgte Behandlung eines Patienten erhalten zu können. Dadurch besteht dann die Gefahr, dass starke Medikamente, die neu eingesetzt werden, sich mit den bereits früher eingenommenen im Körper verbinden können, was sehr tragische Reaktionen auszulösen vermag, die, wie schon angetönt, sogar den Tod herbeiführen können.

Wachsame Patienten

Die erste Feststellung dieser betrüblichen Tatsache ist übrigens den Arbeiten von Professor Eichholz aus Heidelberg zuzuschreiben, hat er doch seinerzeit eindeutig nachgewiesen, wie gefährlich sich zweierlei verschiedene Medikamente, wenn sie im Körper zusammentreffen, unter gewissen Umständen auszuwirken vermögen. Dies kann sich vor allem bei Chemikalien ergeben, indem diese eine neue Verbindung eingehen, da sich diese sogar als tödliches Gift auswirken kann. Wer sich solchen Gefahren nicht aussetzen möchte, sollte sich der problemlosen Behandlung mit einfachen Naturmitteln zuwenden. Selbst wenn diese nicht unbedingt richtig gewählt sein mögen, werden sie gleichwohl keinen Schaden anrichten können. Im Gegenteil, ihre Wirksamkeit mag irgendein anderes, bestehendes Uebel aus-